



Ingenieure und Techniker braucht das Land

Professor Klaus F. Zimmermann (Bild rechts) ist Direktor des Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) in Bonn. Er berät die Weltbank und die Europäische Kommission in Beschäftigungsfragen. In diesem Beitrag geht er auf die Chancen und Herausforderungen der Energiewende ein.

Deutschland fehlen von heute aus gesehen bis zum Jahr 2030 sechs Millionen Arbeitskräfte. Das besagen neueste Prognosen der Bundesagentur für Arbeit. Das Land der Ideen, Patente und Spitzenprodukte droht infolgedessen gerade dort empfindlich zurückzufallen, wo bisher seine Stärken lagen. Nicht mehr die Knappheit an Kapital, sondern an personalen Ressourcen bestimmt künftig die Innovationskraft und das Wachstum der Unternehmen in Deutschland. Im Bereich der technischen Berufe ist dies schon jetzt zu sehen. Allein für Ingenieure gab es Ende des letzten Jahres (2011) in Deutschland 98.300 offene Stellen. Die Folgen sind vielfältig.

Die Energiewende als praktischer Anschauungsunterricht.

Ich will das an einem ganz konkreten Beispiel festmachen: Schon jetzt zeigt sich, dass für die geplante Energiewende Spezialisten fehlen. So sucht die Automobilindustrie vielfach vergeblich Entwickler für klimafreundlichere und sparsamere Motoren. Auch für Ingenieure, welche die künftige Energieversorgung durch intelligente Netze beherrschen, ist die Nachfrage schon heute größer als das Angebot. Solarindustrie oder Windkraftbranche melden ebenso akute Per-

sonalnot. Wir brauchen zudem Handwerker und Servicekräfte für Betrieb und Wartung der neuen Öko-Techniken.

Wenn wir für diesen Bedarf nicht rasch ausbilden, könnten die deutschen Energie- und Umweltziele ernsthaft gefährdet werden. So verzögert sich zum Beispiel der Ausbau der Stromnetze auch aus diesem Grunde schon jetzt. Deshalb sollten Politik und Wirtschaft schnell gemeinsam ein Sonderprogramm und eine Qualifizierungsoffensive für stark gefragte Umweltberufe starten. Die Wissensvermittlung muss dazu aber bereits in den Schulen einsetzen.

Schätzungen bis zu 800.000 mehr sein. Dazu kommen weitere stark wachsende „Green-Tech“-Sektoren wie Elektromobilität, Infrastruktur, Gebäudesanierung und Management, Abfall- und Wasserrwirtschaft, landwirtschaftliche Produktion sowie umweltverträgliche Industrieanlagen und Maschinen.

Unternehmensberater Roland Berger prophezeit, Umweltschutz werde der bedeutendste deutsche Industriezweig von morgen; 2020 könne dieser Sektor mehr Mitarbeiter ernähren als die beiden heutigen Leitbranchen Automobil- und Maschinenbau zusammen. Sollen diese Erwartungen realisiert werden, brauchen wir eine enge Verzahnung der energiepolitischen Ziele mit den beschäftigungspolitischen Rahmenbedingungen. Dazu müssen vier Fragen überzeugend beantwortet werden: (1) Unter welchen Bedingungen kann der Umbau in der Energie-, Klima- und Umweltpolitik zu einem Jobtreiber werden? (2) Welche nicht nur quantitativen, sondern auch qualitativen Veränderungen für die Beschäftigung sind zu erwarten? (3) Wie stellt sich der Fachkräftebedarf in diesen teils neuen Berufsfeldern konkret dar? (4) Welche Anforderungen an Ausbildung und Qualifizierung entstehen so?

Bis 2020 den Stromanteil erneuerbarer Energien auf mindestens 35 Prozent zu steigern, ist auch unter Beschäftigungsgesichtspunkten ehrgeizig. So macht der Bundesverband Erneuerbare Energie schon heute darauf aufmerksam, dass für den Ausbau erneuerbarer Energien die Spezialisten fehlen. In anderen Bereichen sieht es ähnlich aus. Laut dem VDE können 84 Prozent der befragten Betriebe ihren Bedarf an qualifizierten Mitarbeitern für die Umstellung von Verbrennungs- und Elektromotoren nicht decken. Teilweise sind die Hochschulen und sonstigen Ausbildungsstätten nicht schnell und anpassungsfähig genug, veränderte Bedarfsentwicklungen zu erkennen. Selbst wenn die Hochschulen heute neue spezialisierte Studiengänge schaffen, ihre Kapazitäten umschichten und ausbauen, wird es Jahre dauern, bis diese Experten zur Verfügung stehen. Deshalb muss sich Deutschland parallel zu einer weiteren Strategie durchringen

und sich grundsätzlich durch eine klug gesteuerte Zuwanderung auch verstärkt für Fachkräfte von außen öffnen. Dies gilt auf fast allen Sektoren, die unsere Zukunft maßgeblich bestimmen. Weltweit hat Deutschland jedoch eher das Image einer „geschlossenen Festung“.

Jetzt hätten wir die Chance für eine grundlegende Korrektur der traditionellen Abschottungspolitik durch eine großzügige Umsetzung der EU-„Blue Card“ zum 1. Juli dieses Jahres. Diese Richtlinie will mehr Fachkräfte nach Europa locken. Doch generell leidet die „Blaue Karte“ daran, dass den einzelnen Staaten sehr großer Spielraum bei der Umsetzung eingeräumt wurde. So ist Deutschland dabei, auch diese Chance zu verspielen. Berlin will zwar für etwa 60 Berufe vor allem in den mathematisch-naturwissenschaftlichen und Ingenieurbereichen die Anwerbung von Spezialisten von außerhalb der EU erleichtern.

Gleichzeitig hält man aber durch bürokratische Detailregelungen und Beschränkungen an hohen Zugangsbarrieren fest. Besser wäre deshalb im Interesse des Wissenschafts- und Innovationsstandortes Deutschland ein genereller Verzicht auf unnötige Hemmnisse: Was Deutschland braucht, ist eine kluge und bedarfsgesteuerte Zuwanderung nach klaren Kriterien. Hierzu hat das IZA das Modell eines Punktesystems entwickelt, das die erfolgreichen Erfahrungen anderer Länder wie Kanada oder Australien aufgreift, aber auch deutsche Gegebenheiten berücksichtigt.

Wie sichern wir Wachstum und Wohlstand auch in Zukunft? Zu den wichtigsten Antworten gehört die Erkenntnis: Mehr Techniker, Ingenieure und Naturwissenschaftler braucht das Land! Die Energiewende mit allen Risiken und Nebenwirkungen liefert hierfür einen sehr praktischen Anschauungsunterricht.

Wir knüpfen Kontakte. Persönlich.



18. - 21. Juni

Fakultät Maschinenwesen | Campus Garching



IKOM

2012

Das Karriereforum an der TU München

- Über 250 Firmen
- Podiumsdiskussionen
- Firmenvorträge
- Einzelgespräche
- kostenlose Bewerbungsfotos